

Friedrich Glasl

Die Bedeutung von Imagination, Inspiration und Intuition bei Konfliktinterventionen

In: Reiner Steinweg, Hg. in Zusammenarbeit mit Gerd Koch: Erzählen, was ich nicht weiß. Die Lust zu Fabulieren und wie sie die politische, soziale und therapeutische Arbeit bereichert, Berlin (Schibri-Verlag) 2005

Die besonders nachhaltige Wirkung solcher Methoden erklärt sich aus deren archetypischer Tiefendimension. Erzählungen in Form von Mythen, Märchen, Legenden und Sagen können bei den Menschen Vorstellungen, Gefühle und Willensimpulse wecken, die sie über sich hinaus führen. Sie treten dadurch mit Seiten ihres eigenen Wesens in Verbindung, die sie im Konflikt vielleicht schon zugeschüttet oder sogar verloren hatten.

Archetypische Bilder im Sinne von Carl Gustav Jung oder geistige Urbilder nach dem Verständnis Rudolf Steiners werden durch Bild- und Sprach-Symbole, durch Handlungs-Symbole von Ritualen usw. evoziert. Diese Archetypen verstehe ich nicht im Sinne des gegenwärtig vorherrschenden neuro-physiologischen und neuro-psychologischen Konstruktivismus als bloße mentale Konstrukte und co-definierte Vereinbarungen der Menschen. Denn nach meinem (anthroposophisch begründeten) Menschen- und Weltbild kann die Erkenntnisfähigkeit der Menschen über das sinnlich Wahrnehmbare hinausgehen, wenn sie entsprechend entwickelt worden ist. Es wird dann möglich, geistige Realitäten wahrzunehmen, so wie auch mathematisches Denken geschult werden muss, um auf rein geistigem Weg Sachverhalte und deren innere Gesetzmäßigkeiten wahrnehmen und darstellen zu können.

Ich folge hier R. Steiner (1894), der in seiner „Philosophie der Freiheit“ dargelegt hat, dass die entsprechend geschulte menschliche Wahrnehmung das Materiell-Sinnliche transzendieren kann. Visionen von großen Persönlichkeiten sind demnach nicht als Halluzinationen oder Phantastereien abzutun, sondern sind intuitive Wahrnehmungen geistiger Realitäten.

Konfliktdiagnose und Interventionen mit Farben

Wenn der Konflikt noch nicht weiter als bis zur vierten Stufe eskaliert ist (siehe Glasl 2004, S.256), kann mit den Konfliktparteien eine Konfliktdiagnose nach meinem Modell (Glasl 2004, S.3178 ff, und Glasl 2004 b) durchgeführt werden. Diese Methode kann aber auch bei Trainings oder im Rahmen einer kollegialen Intervention angewandt werden.

Vor der eigentlichen Farbd diagnose werden folgende fünf Diagnosedimensionen analysiert:

- (1) die Streitpunkte der Konfliktparteien
- (2) der Konfliktverlauf, die Eskalationsdynamik
- (3) die Konfliktparteien, deren interne Beschaffenheit
- (4) die formalen und informellen Beziehungen der Konfliktparteien
- (5) die Grundhaltung der Parteien zu Konflikten im Allgemeinen und das Strategie-Kalkül in der besonderen Konfliktsituation.

Diese Diagnose erfolgt systematisch, analytisch, rational und verbal. Erst nach einer solchen rationalen Diagnose kann eine Farb-Diagnose gemacht werden. Sie ist immer die Basis für jegliche metaphorische Diagnose. Andernfalls könnte durch Wunschdenken, Projektion, Übertragungseffekte usw., die Phantasie mit den Menschen sehr leicht durchgehen. Das würde einer metaphorischen Diagnose den realen Boden entziehen und somit hätten auch die gefundenen Interventionsansätze keinen Nutzen.

Die hier dargestellte Methode der Farbd diagnose und Farbintervention vertieft die Sicht auf die Diagnosedimension (3), die Beschaffenheit der Parteien, die Koalitionen, und Dimension (4), die Beziehungen zwischen den Parteien. Sie lässt auf überraschende Weise grundsätzliche Interventionsansätze erkennen. Diese Interventionsansätze vergleiche ich mit den Akupunkturstellen im menschlichen Körper. Der Körper wird also nicht um und um gänzlich mit Nadeln bespickt, sondern die Nadeln werden nur an ganz bestimmten, entscheidenden Stellen angesetzt. Dafür müssen aber die Heilerinnen und Heiler genau wissen, wo sich diese Akupunkturstellen befinden.

Für die Arbeit mit Farben brauchen wir einen großen Papierbogen, etwas ein Flipchartblatt und Bienenwachs-Farbblöcke (Marke Stockmar, weil mit ihnen am besten lasierend gearbeitet werden kann, ohne dass die eine Farbe die andere zudeckt).

Bevor die eigentliche Farbd diagnose beginnt ist es ratsam, dass die Menschen erst einige Erfahrungen mit den Wachskreiden machen. Dazu bekommen sie ein Übungsblatt und die Wachskreiden mit der Aufforderung, einfach die Farben auszuprobieren. Sie können zunächst alle Farben verwenden und damit Linien und Flächen malen: Entweder ganz kräftig und kontrastreich nebeneinander, oder spielen mit Farbübergängen, mit dem Mischen und übermalen usw. Dabei wird auch schon geübt, ungegenständlich zu malen. Denn es soll später bei der Farbd diagnose auf keinen Fall gegenständlich gemalt werden, auch keine Symbole, Pictogramme und dergleichen sollen verwendet werden. Erlaubt sind nur Linien und Flächen, die zu Formen gestaltet werden.

Wenn diese Vorerfahrungen gemacht worden sind, kann die eigentliche Arbeit beginnen. Dazu wird ein Papierbogen (Flipchartpapier-Format) auf einem Tisch mit einer ganz glatten Tischplatte mit einigen Klebebändern so befestigt, dass es beim Malen nicht verrutschen kann und die Malenden nicht ständig das Papier festhalten müssen. Auf das Blatt wird mit schwarzer Farbkreide ein „Passpartout-Rahmen“ gezeichnet. – mit einem Abstand von ca. 10 cm vom Papierrand entfernt.

Die konkrete Vorgehensweise ist nun folgendermaßen:

1. *Vorbereitung:* Die Beraterin bzw. der Mediator befestigt einen großen Flipchart-Papierbogen mit Klebestreifen auf dem Tisch, damit das Papier später beim Malen nicht verrutschen kann.
2. *Aktoren definieren:* Aufgrund der vorhergegangenen systematischen Diagnose wurden die wichtigsten Konfliktparteien gefunden, die auf dem Papierbogen als Aktoren in Aktion treten werden. Aus Gründen der Übersichtlichkeit sollten aber nicht mehr als ca. 7 bis 8 Aktoren ausgewählt werden. Wenn tatsächlich mehr als 7 oder 8 Parteien involviert waren, dann können manche zunächst als Koalitionen wie ein Akteur betrachtet werden. Jedem Akteur wird eine Farbe zugewiesen: Anna ist während der ganzen Übung blau, Bernd ist rot, Christa ist dunkelgrün usw.
Am Rande des Papierbogens oder auf einem getrennten Blatt, das für alle während der Übung gut sichtbar ist, werden die Namen der Aktoren geschrieben. Neben dem Namen eine kleine Fläche mit der Farbe bemalt, die dem Akteur entspricht. Während der Diagnose bleibt die Person immer bei derselben Farbe für den gewählten Akteur.
3. *Mal-Interaktion:* Nun beginnen die Aktoren Zug-um-Zug zu malen. Die Aktoren werden aufgefordert, sich auf dem Papierbogen mit ihrer Farbe zu positionieren. Es ist gut, wenn höchstens 3 bis 4 Personen gleichzeitig malen, damit der Prozess des Entstehens transparent ist und gut wahrgenommen werden kann.

Goldene Augenblicke – oder: Michael und der Drache

Diese Methode habe ich entwickelt um eine Lösung von der Vergangenheit zu erreichen, auch wenn nur einer Konfliktpartei gearbeitet werden kann. Dennoch hat dies eine Wirkung auf die Beziehung dieser Partei mit ihrer Gegenpartei, weil sich das Selbstbild und das Feindbild ändern. Sogar wenn die Gegenpartei schon gestorben sein sollte, tritt eine Loslösung von der Fesselung an die unbefriedigende Vergangenheit ein, ähnlich wie dies Jean Monbourquette (2003) beschreibt.

Die Konfliktpartei Anna hat vor einiger Zeit mit ihrem Partner Peter einen sehr intensiven Konflikt gehabt, in dessen Verlauf es zu einem Vertrauensbruch gekommen ist. Der Konflikt ist nicht wirklich gelöst worden, wenngleich die Betroffenen jeden Kontakt abgebrochen haben. Anna kann nun mit dieser Methode „Goldene Augenblicke“ ohne Begleitung durch eine professionelle Drittpartei selbstständig arbeiten. Es ist jedoch die Hilfe von drei bis vier Vertrauenspersonen (Bruno, Christa, Dieter und Erika) erforderlich, die Anna selbst auswählt. Diese Personen brauchen keinerlei Vorkenntnis des Konfliktes zu haben. Sollten sie doch etwas davon wissen ist es doch kein Hindernis, weil ihre Mithilfe vor allem darin besteht, auf intuitive Weise mit Anna Worte und Bilder zu finden.

Diese kleine Gruppe geht gemeinsam in acht Schritten vor:

1. Anna erinnert sich an Szenen in der Auseinandersetzung, in denen Peter sich selbst begrenzt hat.
2. Anna erzählt die ausgewählten drei bis vier Szenen ganz konkret an die Vertrauenspersonen.
3. Die Gruppenmitglieder formulieren mit Anna gemeinsam, was die Lichtpersönlichkeit Peters diesem gesagt hat, wie er sich begrenzen soll.
4. Die Gruppenmitglieder formulieren mit Anna gemeinsam, was die Schattenpersönlichkeit Peters diesem gesagt hat, wie er aggressiv und destruktiv gegen Anna vorgehen soll.
5. Anna bildet mit den Vertrauenspersonen aus den Inspirationen der Lichtpersönlichkeit des Gegners Peter eine Märchen- oder Sagenfigur, die das unter 3 Formulierte gesagt haben könnte.
6. Anna bildet mit den Vertrauenspersonen aus den Einflüsterungen der Schattenpersönlichkeit des Gegners Peter eine Märchen- oder Sagenfigur, die das unter 3 Formulierte gesagt haben könnte.
7. Anna und ihre Vertrauenspersonen finden gemeinsam die Geschichte, wie die Begegnung dieser Lichtpersönlichkeit mit dieser Schattenpersönlichkeit Peters stattfindet.
8. Anna erzählt diese Geschichte als Ganzes der Gruppe und ruft sie sich in der folgenden Zeit wenigstens einmal am Tag wieder genau in Erinnerung.

Diese acht Schritte erläutere ich im Folgenden noch näher:

Schritt 1:

Anna besinnt sich auf den Konflikt mit Peter. Vermutlich fallen ihr erst nur die schrecklichsten Erlebnisse mit Peter ein. Sie wird aber aufgefordert, gezielt Szenen in ihrer Erinnerung aufzuspüren, in denen Peter nicht völlig rücksichtslos gegen sie vorgegangen ist. Vielmehr waren das nur einige kurze Sekunden oder Minuten, in denen Peter sich spürbar irgendwie selbst begrenzt hat. Das sind die „goldenen Augenblicke“! Nur um diese geht es in den weiteren sieben Schritten. Anna erinnert sich also an solche Momente, in denen Peter nicht bis zum Äußersten gegangen ist und sie nicht total gedemütigt oder gekränkt oder in Wort und Tat misshandelt hat. Sie macht sich vielleicht einige kurze Notizen, bevor sie erzählt.

Schritt 2:

Die Konfliktpartei Anna schildert nun ganz kurz – höchstens ein oder zwei Minuten – den Kontext dieses Konfliktes: Welcher Konflikt ist wann wo passiert? Danach beschreibt sie den anwesenden Vertrauenspersonen Bruno, Christa, Dieter und Erika ganz konkret drei bis vier dieser goldenen Augenblicke. Konkret erzählen heißt, dass die Zuhörenden den Ablauf der Ereignisse – eben einiger weniger Sekunden oder Minuten – wie eine Filmszene in allen Details deutlich vor sich sehen, hören, riechen, schmecken usw.: Wie war das Licht im Raum? Die Raumtemperatur? Wo stand Peter? Wie war sein Blick, seine Haltung, seine Stimme? Was hat Anna dabei gefühlt?

Wenn sich die Zuhörenden aufgrund der Erzählung nichts Konkretes vorstellen können, fragen sie nach und fordern konkrete Beschreibungen ein.

Schritt 3:

Nach den Erzählungen werden die Vertrauenspersonen zusammen mit der Erzählerin Anna aktiv. Sie konzentrieren sich gemeinsam erst nur auf die *Lichtpersönlichkeit* Peters, die trotz aller Konflikthandlungen immer noch anwesend war. Sie versuchen zu formulieren, was die Lichtpersönlichkeit in solchen Momenten der Selbstbegrenzung zu Peter gesagt haben könnte oder müsste. Dabei sprechen sie z.B. aus: „Nimm Rücksicht, Peter, du siehst, dass Anna am ganzen Körper bebt! Füge ihr nicht noch eine Kränkung zu! Halte deine Wut in Zaum, denn du könntest Anna vernichten!“

Diese Inspirationen der Lichtpersönlichkeit sollen in verschiedenen Variationen von allen Anwesenden – auch von Anna! – ausgesprochen werden. Danach wird eine kurze Stille eingelegt.

Schritt 4:

Nun konzentrieren sich alle gemeinsam auf die *Schattenpersönlichkeit* Peters, die ihn zu Beschuldigungen, Beleidigungen, verbalen oder tätlichen Angriffen aufgestachelte hat, und denen er auch Gehör geschenkt hat. Alle sprechen aus, wie die Einflüsterungen des Schattens oder des Doppelgängers gelaute haben können. Die Gruppe betrachtet wieder einen Moment der Stille.

Schritt 5:

Anna und ihre Vertrauenspersonen wenden sich wieder der *Lichtpersönlichkeit* zu. Sie beschreiben einander behutsam, laut denkend und in einer Art tagträumerischer Stimmung, wie die Lichtpersönlichkeit aussieht, die Peter zu Begrenzungen seiner Aggression mahnt. Auf diese Weise entsteht imaginativ eine ganz neue Märchenfigur, eine Sagengestalt oder ein mythologisches Wesen. Es ist wichtig, dass bei dieser Suche nicht psychologisch argumentiert wird, sondern dass die Menschen nur ihren Gefühlen, Inspirationen und Intuitionen folgen. Ein Moment der Stille schließt diesen Schritt ab.

Schritt 6:

Auf ähnliche Weise wie in Schritt 5 entsteht nun ein mythologisches Wesen, eine Märchen- oder Sagenfigur, welche die Personifizierung der Einflüsterungen ist, die Peter zum eskalierenden Verhalten verführen sollten. Auch hier sind keine rationalen Konstruktionen oder Begründungen zulässig. Auch nun rundet ein stilles Innehalten den Schritt ab.

Schritt 7:

Anna findet nunmehr mit den Vertrauenspersonen die Geschichte, die sich erzählt, wenn die Schattengestalt und das Lichtwesen einander begegnen. Wie gehen sie aufeinander zu?

Was sagt und tut die Schattengestalt? Wie stellt sich das Lichtwesen dazu?

Aus dem zuvor gefundenen Wesen ergibt sich von selbst die Erzählung dieser Begegnung, die in Wahrheit das Ringen zwischen Licht und Schatten in der Seele von Annas Gegner Peter ist. Der Konfliktgegner Peter ist selbst die Begegnung der beiden Kräfte und Wesenheiten, die in ihm ringen. Der Schatten hat ja noch nicht endgültig gesiegt – denn sonst hätte Anna überhaupt keine „goldenen Augenblicke“ finden können. Wieder schließt eine kurze Stille diesen Schritt ab.

Schritt 8:

Die gemeinsam gefundene Geschichte der Begegnung der beiden Gestalten wird zuletzt von Anna von Anfang bis zum Ende erzählt. Die Vertrauenspersonen hören gut zu, korrigieren aber nach Möglichkeit nicht mehr. Dies ist jetzt Annas Geschichte geworden.

Die Wirkung dieser Geschichte tritt oft sehr unmittelbar auf. Sie wird aber vertieft, wenn sich Anna in den kommenden Tagen oder Wochen dieselbe Geschichte immer wieder in die Vorstellung zurückruft. Sie kann sich die Geschichte tatsächlich hörbar selber erzählen. Wenn sie der Geschichte treu bleibt, merkt sie, dass sich ihr Blick auf den Gegner zu verändern beginnt. Mehr und mehr sieht sie auch die guten Seiten an ihm. Und wenn sich auf diese Weise ihr Hinblicken auf den Gegner verändert, verändert sich auch ihre Beziehung zu ihm. Sie reduziert ihn nicht mehr auf die negativen Aspekte, sondern bekommt mehr und mehr ein Gefühl dafür, wie er in sich ringt. Sie entlässt ihn damit aus dem mentalen Gefängnis, in das sie ihn eigentlich verbannt hatte, als sie ihn nur mehr mit seinen unangenehmen, störenden oder gefährlichen Eigenschaften identifizierte. Ohne es zu merken hatte sie ihn dadurch von seiner Lichtseite getrennt. Und sie hatte ihn in seinen negativen Qualitäten als unveränderlich, unverbesserlich fixiert. Weil sie diesem Vergangenheitsbild des Feindes verhaftet war, hatte sie ihn in sich „verhaftet“. Mit der Veränderung ihres Blickes hat sie ihn wieder aus dieser Verhaftung befreit – ja erlöst.

Wenn sie das zu spüren beginnt, wird sie dem Feind anders als bisher begegnen. Und das wird auch das Verhalten des Gegners verändern.

Wenn ich den Menschen im Konflikt diese Methode beschreibe, betone ich immer wieder, dass davon natürlich keine Wunderheilung erwartet werden darf. Dennoch durfte ich zu meiner eigenen Überraschung sehr oft feststellen, dass das Finden der Geschichte in der kleinen Gruppe von allen Mitwirkenden als sehr bewegend empfunden wurde. Und im wahren Sinne des Wortes war es dann auch bewegend, weil sich die Konfliktpartei – mit der gearbeitet worden war – innerlich tatsächlich bewegt hatte.

In meiner Praxis als Konfliktberater oder Mediator habe ich oft mit den Konfliktparteien mit dieser Methode getrennt gearbeitet und sie geben, danach für sich diese Geschichte als Hausaufgabe immer wieder in Erinnerung zu rufen. Erst danach führte ich eine Begegnung der Feinde herbei, in der sich die Haltungen der Beteiligten bewegen konnten.

Literatur:

- Glasl, F. (1996): Das Unternehmen der Zukunft. Stuttgart
- Glasl, F. (2004): Selbsthilfe in Konflikten (4.Aufl.). Bern/Stuttgart/Wien
- Glasl, F. (2004): Konfliktmanagement (8.Aufl.). Bern/Stuttgart/Wien
- Glasl, F. (2004 b): Konflikt-Diagnose in drei Schritten.
In: perspektiven mediation 1/2004, S.11-17
- Monbourquette, J. (2003): Vergeben lernen in zwölf Schritten. Mainz